

Warum Taizé seit Jahrzehnten Menschen anzieht – auch im Oeki

Zwischen Kerzenlicht und Weltkirche

Wenig Worte, viel Stille. Ein paar einfache Melodien, die sich wiederholen, bis sie sich fast unmerklich ins Gedächtnis einschreiben. Kerzen, die den Raum in warmes Licht tauchen. Wer einmal an einem Taizé-Gebet teilgenommen hat, erkennt diese Atmosphäre sofort wieder. Die Liturgie ist schlicht – fast radikal schlicht. Und gerade darin liegt ihre Kraft. Was heute in unzähligen Kirchen weltweit praktiziert wird, begann in einem kleinen Dorf im Burgund.



Ein Dorf wird zu einem geistlichen Zentrum

Die Geschichte von Taizé beginnt mitten im Chaos des Zweiten Weltkriegs. 1940 zog der junge reformierte Theologe Roger Schutz in das abgelegene Dorf Taizé. Sein Plan war zunächst unspektakulär: Er wollte dort ein einfaches Leben führen und Menschen helfen, die auf der Flucht waren. Bald versteckte er in seinem Haus Flüchtlinge, darunter auch jüdische Menschen. Aus diesem praktischen Handeln wuchs langsam eine geistliche Vision.

Nach dem Krieg schlossen sich weitere Männer aus verschiedenen Ländern an. 1949 legten die ersten Brüder ihre Gelübde ab und begründeten eine neue Form gemeinschaftlichen Lebens. Die Besonderheit: Die Gemeinschaft war von Anfang an ökumenisch. Katholiken und Protestanten lebten zusammen, beteten zusammen und suchten gemeinsam nach einer versöhnten Kirche. Damit wurde Taizé zu einem lebendigen Experiment der Einheit – lange bevor ökumenische Dialoge zur kirchlichen Normalität wurden.

Die Kraft der Wiederholung

Bekannt wurde Taizé vor allem durch seine Gebetsform. Wer eine der Andachten besucht, merkt schnell: Hier geschieht wenig – zumindest äusserlich. Kurze Bibeltex-te, lange Stille und vor allem die berühmten Taizé-Gesänge. Sie bestehen oft nur aus wenigen Worten und werden viele Male wiederholt. Gerade diese Wiederholung ist kein musikalischer Zufall, sondern Teil der Spiritualität. Die Worte sollen nicht nur gehört, sondern verinnerlicht werden. Das Gebet wird nicht diskutiert – es wird gesungen.

Viele der bekanntesten Melodien stammen vom französischen Komponisten Jacques Berthier. Seine Lieder haben eine erstaunliche Karriere gemacht: Heute werden sie in katholischen Kathedralen ebenso gesungen wie in reformierten Dorfkirchen.

Ein Magnet für eine suchende Generation

In den 1960er-Jahren begann eine Entwicklung, die wohl niemand geplant hatte: Junge Menschen entdeckten Taizé. Zunächst kamen kleine Gruppen. Dann wurden es immer mehr. Heute reisen jedes Jahr Zehntausende Jugendliche aus der ganzen Welt nach Taizé.

Das Programm ist erstaunlich unspektakulär: gemeinsames Arbeiten, Bibe-leinführungen, Gespräche in internationalen Gruppen – und drei Gebetszeiten am Tag. Und doch berichten viele Besucherinnen und Besucher, dass gerade diese Mischung aus Einfachheit, Internationalität und Spiritualität etwas in ihnen auslöst. Taizé ist kein religiöses Event. Es ist eher eine Schule der Stille. Auch die grossen europäischen Jugendtreffen der Gemeinschaft – jeweils über den Jahreswechsel – ziehen jedes Jahr Tausende junger Menschen an. Für viele wird Taizé damit zu einer ersten intensiven Erfahrung von Kirche als weltweiter Gemeinschaft.

Ein ökumenisches Zeichen

Die Gemeinschaft von Taizé hat nie den Anspruch erhoben, eine eigene Kirche zu sein. Ihr Anliegen ist ein anderes: Sie versteht sich als Zeichen der Versöhnung zwischen den Kirchen. Dass Brüder unterschiedlicher Konfessionen zusammenleben und gemeinsam beten, wirkt bis heute erstaunlich stark. In einer kirchlichen Landschaft, die oft von institutionellen Grenzen geprägt ist, zeigt Taizé eine andere Möglichkeit: Einheit nicht als fertige Struktur, sondern als gelebte Beziehung. Diese Ausstrahlung hat auch kirchliche Spitzen immer wieder angezogen. Päpste, Patriarchen und evangelische Kirchenleiter haben Taizé besucht – und dabei erlebt, wie aus einem kleinen Dorf ein weltweiter Treffpunkt geworden ist.

Taizé heute

Nach dem Tod von Frère Roger im Jahr 2005 übernahm Alois Löser die Leitung der Gemeinschaft. Die Grundlinien sind bis heute dieselben geblieben: ein einfaches gemeinschaftliches Leben, drei tägliche Gebete und eine offene Tür für Menschen aus aller Welt. Gerade in einer Zeit, die von Krisen, Polarisierung und wachsender Unruhe geprägt ist, scheint Taizé für viele ein Gegenmodell zu sein: ein Ort der Entschleunigung, der Stille und der Hoffnung. Oder, einfacher gesagt: ein Ort, an dem man für einen Moment aufhören kann, sich selbst erklären zu müssen.



Taizé im Oeki

Dass Taizé weltweit Spuren hinterlassen hat, zeigt sich auch im Kleinen. In vielen Gemeinden sind aus der Inspiration der Gemeinschaft regelmässige Taizé-Gebete entstanden. Auch im Oeki gibt es solche Abende. Die Elemente sind vertraut: Kerzen, Gesänge, Stille, kurze Texte aus der Bibel. Gerade diese Einfachheit macht den Reiz aus. Man muss nichts leisten, nichts erklären und nichts besonders können. Man kann einfach mitsingen – oder still zuhören. Für manche Teilnehmende wird dieser Abend zu einem festen Ruhepunkt im Monat.

Der Anfang im Oeki war unspektakulär und zugleich typisch für die Taizé-Idee: Eine engagierte Seelsorgerin suchte Menschen, die ökumenisch unterwegs sind und Freude an dieser Gebetsform haben. In kleinem Kreis begannen erste Feiern im «Raum der Stille», bewusst schlicht gehalten und eng an der Liturgie von Taizé orientiert. Die Form war konsequent reduziert: Die Lieder wurden nicht angesagt, sondern waren an einer Tafel sichtbar. Worte sollten möglichst zurücktreten, damit die Teilnehmenden ganz in die Atmosphäre eintauchen konnten. Kerzen in einfachen Ziegelsteinen prägten das Bild, dazu die sich wiederholenden Gesänge, getragen von wenigen Instrumenten.

Lange blieb der Kreis klein. Die Vorbereitung war aufwendig, die Resonanz überschaubar. Schliesslich stand sogar im Raum, die Reihe wieder zu beenden. Doch gerade in diesem Moment zeigte sich, was Taizé oft auszeichnet: Beharrlichkeit. Einzelne aus dem Kreis wollten das Gebet nicht einfach aufgeben. Sie waren überzeugt, dass sich solche Formen erst mit der Zeit entfalten.

So wurde die Verantwortung weitergegeben – und mit ihr die Grundidee bewahrt. Die Struktur blieb, doch manches entwickelte sich weiter. Die Leitung wandte sich stärker der Gemeinde zu, die Gestaltung wurde leicht angepasst. Die aufwendig aufgebauten Kerzenlandschaften wichen später auch bedingt durch die Corona-Zeit und den Wechsel in den Kirchenraum – einfacheren Formen, etwa einem farbigen Tuch, das den Raum warm strukturiert.

Auch musikalisch fand sich mit der Zeit ein eigener Rhythmus. Anfangs wurden viele neue Lieder ausprobiert, später konzentrierte man sich bewusst auf eine kleinere Auswahl. Die Wiederholung wurde stärker gewichtet – nicht aus Bequemlichkeit, sondern weil sie den meditativen Charakter vertieft. Wenn ein Lied mehrmals gesungen wird, entsteht eine ruhige, tragende Atmosphäre, in der viele zur inneren Sammlung finden.

Für manche ist genau das der Grund, warum sie kommen: ein Moment der Ruhe in einem oft fordernden Alltag. Eine Teilnehmerin formulierte es einmal schlicht: Dieses Gebet tue ihr gut – gerade in schwierigen Lebensphasen. Zum festen Bestandteil gehört bis heute auch das Danach: ein einfacher Tee und ein kleines Gebäck. Kein Programm, kein Zwang – einfach die Möglichkeit, noch etwas zu bleiben oder still weiterzugehen.

Eine stille Erfolgsgeschichte

Taizé ist keine spektakuläre Bewegung. Es gibt keine grossen Programme, keine lauten Kampagnen. Und doch hat diese Gemeinschaft eine erstaunliche Wirkung entfaltet. Ihre Gesänge sind weltweit verbreitet, ihre Spiritualität hat unzählige Gemeinden geprägt, und jedes Jahr machen sich junge Menschen auf den Weg nach Burgund.

Vielleicht liegt gerade darin das Geheimnis von Taizé: Dass es nicht versucht, laut zu sein – sondern einfach Raum schafft für Stille, Gebet und Hoffnung.



Unsere Taizé-Feiern findet einmal im Monat am Mittwochabend um 19.30 Uhr im Oeki Kehrsatz statt. Sie finden die Daten in unserem Veranstaltungskalender – im Internet, im Pfarrblatt oder im Reformiert. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie vorbeischaauen!

Kehrsatz, 26. März 2026,
Pfr. Manfred Stuber